



Impulse zur Eröffnung der Society Conference 2011

Dr. Rüdiger Müngersdorff, SYNNECTA

Society Conference – das ist ein Treffpunkt, ein Gesprächsort von Menschen aus unserer Gesellschaft.

Gesellschaft ist dabei ein sehr allgemeines und schwaches Wort, wenn man bedenkt, welche Vielfältigkeit, Andersheit und Unterschiedlichkeit unter diesem Wort versammelt werden. Beschreibend umfasst Gesellschaft eine große Vielheit, wenn wir es normativ verwenden, zum Beispiel als »unsere Gesellschaft« verbunden mit »unseren Werten«, dann wird es enger und es schließt aus – spricht von Nebengesellschaften, Rändern der Gesellschaft usw. Es wird exkludierend. Wir verwenden das Wort beschreibend, denn unser Anliegen ist Inklusion, ist Einbezug.

Mit der beschreibenden Bedeutung des Wortes Gesellschaft sind wir unmittelbar bei den Themen Diversity, Vielfalt und Durchwegung. Lassen sie mich zunächst auf Diversity blicken.

Wir, SYNNECTA, die wir weltweit Unternehmen in sozialen und kulturellen Fragen begleiten und beraten, treffen auf das Thema Vielfalt überall. Das Wort Diversity ist wie das Wort Nachhaltigkeit zu einem der MUSS-Worte geworden, sie stehen überall und sind in der Regel leere Phrasen.

Diversity wird spontan noch recht oft kolonial gedacht – zumindest die Hautfarbe muss anders sein, damit wir aufmerksam werden. Diversity ist aber nicht nur draußen in Bezug auf Asien oder Afrika zum Beispiel bedeutsam, sondern sie beginnt in der Gesellschaft in der wir leben, sie beginnt hier in der Halle.

Es gibt viele Unterschiede: Gender, Ethnizität, sexuelle Orientierung, religiöse Überzeugung, Alter, Behinderung, um die gesetzlichen Kriterien der EU zu benennen.

Diversity ist der Reichtum einer Gesellschaft, Konformität mag ihr einen klaren Fokus geben, beschreibt aber zugleich ihre Beschränkung. Diversity ist Unterschiedlichkeit und Vielfalt als Reichtum, mit dem wir wenig behutsam umgehen. Und sie ist ein Faktum in unserer direkten Umgebung.

Wenn wir auf aktuelle psychologische und soziologische Studien schauen, dann wird Vielfalt z. B. in Unternehmen, Städten, Vereinen usw. mit Lebendigkeit, Kreativität, hoher Anpassungsfähigkeit, besseren Entscheidungen verbunden – eine Gesellschaft mit hoher Diversität ist produktiver, aber nur, wenn Diversität miteinander interagiert, wenn wir in unseren Unterschieden aufeinander bezogen sind. Das heißt Unterschiedlichkeit muss sich an den Orten zeigen können, an denen unser gesellschaftliches Gespräch stattfindet. Das geschieht aber nur wenig.

Wenn wir auf die Natur schauen, ist uns allen klar, dass Biodiversität, die Vielfalt der Arten des Lebens, erhaltenswerter Reichtum ist. Mit viel Einsatz hat unsere Gesellschaft um die Rückkehr der Kornblume gerungen. Wir beklagen es, wenn die Natur konform wird.

Mich befremdet immer wieder, dass wir, wenn wir über Vielfalt in der Gesellschaft reden, sie nicht erhöhen, sondern reduzieren wollen. Wir reden dann von Parallelgesellschaften, Rändern der Gesellschaft, Ghettos usw. Wir wollen Unterschiede einschränken, wollen eine Mitte der Gesellschaft definieren und nur denen Zugang gewähren, die die Normen dieser Mitte erfüllen. Und wenn nicht der Gesetzgeber solche Einschränkungen und Konformitäten definiert, dann tun wir es selbst in unseren Lebensformen, wir schließen aus, haben kaum Kontakt, wohnen in verschiedenen Vierteln, treffen uns an unterschiedlichen Orten. All das ist, folgt man den aktuellen Studien aus Psychologie und Soziologie, eine Vernichtung von Reichtum, von Möglichkeiten, von Quellen der Produktivität und des Wissens. Die Forderung würde also lauten: erhöht Unterschiedlichkeit, bringt Unterschiedlichkeit in die Mitte der Gesellschaft!

Und hier kommt der zweite Begriff ins Spiel: Durchwegung.

In unserer Gesellschaft bauen wir Autobahnen, da dürfen wir fahren, das gibt unserer Gesellschaft Geschwindigkeit. Und es ist wie beim Fahren auf Autobahnen: Wir rasen an der Vielfalt, der Abgelegenheit, der eigenen Schönheit kleinerer Orte vorbei. Wir haben keinen Zugang mehr.

Mit Durchwegung wird in der Stadtarchitektur ein Konzept beschrieben, das Stadtteile durch andere Wegführungen wieder erschließt, sie uns zugänglich macht. So wie wir heute schon, wenn wir Durchbrüche nutzen, Lücken in Zäunen und Mauern, über Trampelpfade gehen erstaunliches entdecken können: kleine beschauliche Plätze, Bänke, Gärten, Wildernis inmitten der Stadt und auch Müllkippen, Ruinen, Schuttplätze. Wenn wir Wege finden abseits der geplanten Verkehrsführungen, dann wird eine Stadt reich und vielfältig.

Was wollen wir hier?

Eine Lichtung schaffen oder finden, in der Teile der Gesellschaft in ihrer Unterschiedlichkeit einander wahrnehmen, das heißt, nicht die konforme Maske tragen, die wir alle gelernt haben zu tragen, sondern das austauschen, was Unterschied ist.

Natürlich gibt es Gründe für den Konformitätsdruck – wir fürchten, dass das andere zu anders ist, wir sehen uns leicht in unserer eigenen Identität bedroht, wir fürchten den Verlust von Kontrolle und Steuerungsfähigkeit. In dieser Situation schaffen wir jedoch zugleich Raum für viele Phantasien, Projektionen, die uns die Zugänge eher versperren, als das sie uns realitätsnahe Wahrnehmung ermöglichen.

Gegen den Konformitätsdruck und gegen die abwehrende Distanz hilft Respekt, respektvolle Begegnung.

Es geht uns nicht um Toleranz.

Es geht um Respekt

Nur in der Gegenseitigkeit des Respekts wird Unterschiedlichkeit fruchtbar und öffnet Anderem die Tür.

Und das Andere mag dann die Quelle meiner Entwicklung, die Quelle neuer Ideen, die Quelle neuer Energie sein.

Respekt beginnt mit Begegnung.

Wir freuen uns, dass sie uns heute die Gelegenheit geben, Ihnen zu begegnen – respektvoll so hoffen wir, wer immer sie auch sind, wer immer wir auch sind.

Danke.